Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 282. **Sonnabend, den 1. Dezember.** **1855.**

☞ Für den Monat Dezember haben wir auf die „Stettiner Zeitung" noch ein Abonnement eröffnet, und werden Bestellungen sowohl hier in unseren Expeditionen als auch bei sämmtlichen Königl. Postanstalten entgegengenommen. — Der Abonnementspreis beträgt incl. Stempelsteuer für Hiesige 12½ Sgr., für Auswärtige 18 Sgr. 9 Pf. incl. Postaufschlag.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Donnerstag, 29. Novbr. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der König von Sardinien heute abreisen werde.

Paris, Freitag, 30. November. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der König von Sardinien gestern um 7½ Uhr Abends über Calais nach London abgereist ist und daß der Prinz Napoleon ihn bis zum Bahnhofe begleitet hat. Der Bahnhof war illuminirt und der König wurde von den Anwesenden mit Jubel empfangen. — Ferner meldet der „Moniteur" aus Kopenhagen vom 29. d., daß der General Canrobert an demselben Tage nach Kiel abgereist ist und vorher vom Könige von Dänemark mit dem Elephantenorden dekorirt worden ist. — An der gestrigen Abendbörse wurde die 3% zu 66, 40 gemacht.

Orientalische Angelegenheiten.

Wir entnehmen den Korrespondenzen der „Times" aus der Krim vom 13. November noch Folgendes: „Das Ereigniß der Woche ist der Wechsel im Oberkommando. Nur sehr Wenige wagten zu hoffen, daß General Codrington der Nachfolger des Generals Simpson sein werde, dessen Abberufung freilich Niemand überraschte. Der erstere avancirte erst am 20. Juni vorigen Jahres vom Obersten zum Generalmajor, und einige Leute zeigten nicht geringe Eifersucht gegen den „glücklichen Gardeoffizier", als er bald darauf eine Brigade der leichten Division erhielt. Doch überzeugten seine Offiziere und Mannschaften sich bald, daß er einer der besten Soldaten in der Armee sei, und sein Ruf verbreitete sich von seiner Brigade aus durch alle Regimenter. Die leichte Division nahm mit lauter Freude seine Ernennung zu ihrem Befehlshaber auf, als Sir George Brown nach England zurückging. Neben seinen hervorragenden militärischen Eigenschaften gewann ihm sein freundliches und gütiges Betragen die allgemeine Zuneigung. General Simpson ging am 12. direkt nach Marseille ab. Niemand bedauert seinen Rücktritt, so sehr man seinen persönlichen Eigenschaften Gerechtigkeit widerfahren läßt. Seine Einfachheit und Anspruchslosigkeit wurde überall anerkannt, aber einem energischeren und schrofferen Charakter gegenüber fehlte ihm jede Sebstständigkeit (es ist ohne Zweifel hier zunächst das Verhältniß zu Pelissier bezeichnet.) Von seinen strategischen Fähigkeiten hatte man eine geringe Meinung und es fehlte ihm schon die physische Kraft für den Beruf, eine Armee in einem Feldzuge, wie der gegenwärtige, zu führen. Er war, wie sein betrauerter Vorgänger, ein Opfer des Schreibwesens, mehr Sekretär als Feldherr. Kann unsere Armee-Verwaltung diese Vielschreiberei nicht entbehren, so sollten wir einen besonderen Oberbefehlshaber für die Büreaus und einen andern für die Schlachtfelder haben. — Oberst Macmurdo, der sich um die Organisation des Land-Transport-Korps große Verdienste erworben hat, ist leider krank und wird nach England zurückkehren müssen. — Das Wetter ist fortwährend unvergleichlich; die Tage seit Wochen wolkenlos und fast noch zu warm; nur die Nächte erinnern schon an den Spätherbst. Voriges Jahr hatten wir schon den großen Orkan in dieser Zeit. Es ist zu bedauern, daß die Rücksicht auf diese Erfahrung die Expedition nach Kaffa hat aufgeben lassen."

Die Korrespondenz kommt dann noch einmal auf die Vertheilung der in Sebastopol vorgefundenen Kriegsbeute zurück und giebt Details über die Verhandlungen der gemischten Kommission, welche auf Grund des am 10. Juli d. J. zwischen England und Frankreich abgeschlossenen Vertrages mit derselben beauftragt war und vom 15. bis 30. September ihre Sitzungen hielt. Die Kommission entschied einstimmig, daß die vorgefundenen Geschütze (3839 an der Zahl) mit Rücksichtnahme auf die verschiedenen Kaliber in zwei gleiche Theile getheilt, und die eine Hälfte an Frankreich, die andere an Großbritannien überwiesen werden solle, mit Ausnahme zweier metallener Feldgeschütze, die dem General La Marmora verehrt wurden. Für jetzt, so wurde weiter beschlossen, sollten alle diese Geschütze in Sebastopol, so wie in den Redouten von Kamiesch und Balaklava verbleiben, bis sie zur Vertheidigung des Platzes nicht mehr gebraucht werden. Bei dieser Entscheidung hatte man von einer Abschätzung der Geschütze abgesehen; da aber der 4. Artikel des besagten Vertrags bestimmt, daß der Werth der Beute zwischen den beiden Mächten nach Verhältniß der Zahl der Mannschaften, welche eine jede bei der Belagerung im Dienst gehabt habe, getheilt werden solle, und der Effektivbestand der englisch-sardinischen Armee am 8. Sept. auf 63,715, der französischen aber auf 126,705 Mann sich belief, so beschloß die Kommission ferner, daß Frankreich zwei Drittel, Großbritannien ein Drittel des Werthes erhalten solle. Den Werth der Geschütze auf der Stelle zu ermitteln, wurde für unmöglich erklärt, weil es an hinreichenden Nachweisen darüber fehlte und überdies die eisernen Geschütze zur Vertheidigung des Platzes verwendet wurden. Die Kommission schritt daher vorläufig nur zur Abschätzung und Vertheilung des übrigen vorgefundenen Materials nach obigem Verhältniß. Was die Proviantvorräthe anbetrifft, welche sich in Sebastopol gefunden hatten, aus Schwarzbrod (11,000 Sack), Mehl, Gerste, Erbsen, gesalzenem Fleisch u. s. w. bestehend, so erklärte die Kommission die Qualität derselben für zu gering, um von den alliirten Armeen gebraucht zu werden, und überwies diese Vorräthe den Tataren in Eupatoria, denen die Verbündeten Lebensmittel liefern. Endlich wurde in der letzten Sitzung beschlossen, daß bei Tarirung der Geschütze, da die Kaliber der russischen Artillerie denen der Alliirten nicht entsprechen, nur der Werth des Metalls in Anschlag gebracht werden solle, welcher zu 2½ Franks für das Kilogramm eisernen Geschützes bestimmt wurde. Auf die Bemerkung eines Mitglieds der Kommission, daß sich unter den metallenen Geschützen zwei türkische befänden, erklärt die Kommission, daß diese der ottomanischen Pforte zur Verfügung gestellt werden sollten. Ueber die weitere Auseinandersetzung zwischen England und Sardinien ist noch nichts Näheres bekannt.

Der Rücktritt des Generals Simpson ist am 10. Novbr. der englischen Armee durch folgenden Tagesbefehl angezeigt worden:

„Der General Sir James Simpson kündigt der Armee an, daß die Königin ihm huldreichst gestattet hat, das Kommando dieser Armee niederzulegen, und geruht hat, den General Sir W. Codrington zu seinem Nachfolger zu ernennen. Indem der General somit das Kommando niederlegt, wünscht er den Truppen seine volle Anerkennung der bewunderungswerthen Haltung der Offiziere und Mannschaften während der ganzen Zeit, die er mit ihnen zu dienen die Ehre hatte, auszudrücken. Er dankt, Abschied nehmend, allen Chargen, und widmet ihnen seine aufrichtigsten Wünsche für ihre Ehre und ihre Erfolge in allen zukünftigen Operationen dieser edlen Armee. Der General Sir W. Codrington wird das Kommando des Heeres morgen, den 11. d., antreten." Auf Befehl

H. W. Barnard, Chef des Stabs.

General Codrington hat folgenden ersten Tagesbefehl erlassen:

„Hauptquartier Sebastopol, 12. November. Ich habe, den Befehlen J. M. gehorchend, das Kommando des Heeres übernommen. Ich that es mit Stolz und voll Zutrauen in die Unterstützung, die, ich weiß es, jedem mit einem solchen Berufe beehrten Offizier von Herzen gewährt werden wird. Die Heere Frankreichs und Sardiniens stehen auf diesem Boden an unserer Seite. Wir kennen ihre Tapferkeit, denn wir haben sie gesehen; wir kennen ihre Freundschaft, denn sie hat uns genutzt; wir theilten Mühseligkeiten, Gefahren und Erfolge — die Grundlage gegenseitiger Achtung; wir alle werden es als eine Freude wie als eine Pflicht ansehen, diesen freundschaftlichen Verkehr aufrecht zu erhalten, wie er sich für das innige Bündniß der Nationen ziemt. Unsere Armee wird in dem Felde jederzeit ihren großen Ruf wahren. Nüchternheit und gute Mannszucht, die zu bewahren unsere Pflicht ist, sind die besten Bürgschaften für weitere Erfolge und ich vertraue auf die Bemühungen und den Beistand eines jeden in allen Rangstufen, damit die Armee ein Werkzeug von Englands Ehre, Macht und Ansehen bleibe.

W. J. Codrington."

Die „London Gazette" veröffentlicht folgende Zuschrift des Generals Codrington an den Kriegsminister: „Sebastopol, 13. November. Mylord! Da ich eben erst das Kommando der Armee angetreten habe, so besitze ich weder hinreichendes Material, noch halte ich es für nöthig, eine besondere Depesche zu schreiben. Die Rückkehr der Truppen von der Expedition gegen Kinburn wurde Ew. Herrlichkeit durch den elektrischen Thelegraphen am 3. d. Mts. gemeldet. Ich beehre mich, die Abschriften der von dem Brigade-General A. Spencer eingegangenen Berichte zu übersenden, welche eine ausführlichere Darstellung der Operationen der unter seinem Kommando stehenden Truppen, als bisher möglich, entwerfen; ferner zwei Berichte des Brigade-Generals Lord George Paget nebst einem Rapport über zwei Rekognoszirungen, welche die alliirte Kavallerie von Eupatoria aus unternahm."

Die Patrie hat Briefe aus Konstantinopel vom 19. November, in welchen die Ankunft der neuesten Post aus der Krim angezeigt, doch hinzugefügt wird, daß daselbst durchaus nichts Nennenswerthes vorgefallen sei. Das Auffliegen der drei Magazine soll am 15., um 4 Uhr Nachmittags, durch eine der glühenden Kugeln bewirkt worden sein, welche die Russen fortwährend auf die Stadt werfen. Gewisses darüber ist jedoch noch nicht ermittelt worden.

Der „Moniteur" enthält einige an das neueste Vorgehen Omer Paschas geknüpfte Notizen, denen wir Folgendes entnehmen: Alle russischen Provinzen jenseits des Kaukasus haben fahrbare Wege, die im Nothfalle strategische Straßen bilden, wie sich denn derselben die Generale Yermoloff, Paskiewitsch in den persischen und türkischen Feldzügen bereits mit Erfolg bedient haben. Das Heer Omer Pascha's, welches seine Operationsbasis auf Batum, Redut-Kale und Suchum-Kale stützt, befindet sich im Besitze des Ausgangspunktes einer der wichtigsten und besten dieser Kommunikations-Straßen, derjenigen die von Redut-Kale direkt nach Tiflis führt. Sie ist auf den russischen Karten unter dem Namen der „großen strategischen Straßen von Imeretien" bezeichnet und folgendes sind die hauptsächlichsten Oertlichkeiten, welche man, vom schwarzen Meere kommend, auf dieser Route antrifft. Von Redut-Kale nach Kutais sind 21 Wegstunden, von denen die ersten 11 auf mingrelischem Gebiete liegen und am rechten Ufer des Rion hinauf führen, bis wo sich der Tzchenis-Tzchali in denselben ergießt, der die Grenze zwischen Mingrelien und Imeretien bildet. In der Hauptstadt Imeretiens, in Kutais, führt mitten in der Stadt selbst eine Brücke über den Rion, doch ist der Fluß auch an mehreren Stellen unweit Kutais zu durchwaten. Von Kutais bis zu dem Dorfe Wachan führt die Straße 15 Wegstunden weit im Wachan-Thale am Dzirula bis zu dessen Quellen hinauf. Von Wachan nach Suram, einem schon im Fürstenthume Gurien liegenden Dorfe, sind 12 Wegstunden, welche an einer Bergkette Anfangs hinauf-, dann hinabgehen. Diese Bergkette (das Lichi-Gebirge) trennt das Bett der Dzirula von dem des Kur. Die Straße, welche über diese Bergkette führt, steigt in sanfter Windung bergan und eben so wieder bergab; sie ist breit, trefflich gebaut und zu jeder Jahreszeit befahrbar. Da die Höhen, welche diese Straße beherrschen, leicht zu besetzen und nicht leicht zu umgehen sind, so wird dieser Paß von den russischen Feldherrn als der strategische Schlüssel betrachtet, von dessen Besitze das Schicksal von Tiflis abhängt. Denn von Suram, das bereits auf dem linken Ufer des Kur liegt, hat man nur noch ebene geräumige Flächen am Bette dieses Flusses vor sich. Vom Dorfe Suram bis zur Stadt Gori, der Hauptstadt des Fürstenthums Gurien, sind neun Wegstunden und von dort bis Tiflis sechszehn Wegstunden, die fortwährend am linken Ufer des Kur hinab durch freie Felder, Aecker und Weinberge führen, von denen die vielen Dorfschaften des reichen und fruchtbaren „Thales von Gori" umgeben sind. In Suram mündet zugleich die strategische Straße von Achaltzik in die große strategische Straße von Imeretien. Die beste und kürzeste Reise vom Ufer des schwarzen Meeres nach Tiflis, welche sich, wie wir gesehen haben, durch die Provinzen Mingrelien, Imeretien und Gurien zieht, ist dreiundsiebenzig Wegstunden (französische Lieues) lang. Die Bewohner dieser Fürstenthümer sind vorzugsweise Christen. Die Bevölkerung von Mingrelien wird auf 68,000 Seelen angegeben. Redut Kale und das ganze mingrelische Littorale ward bekanntlich vor zehn Monaten von den Russen geräumt. Imeretien hat 81,014 Einwohner, von denen 79,203 Imeretier sind. In der kleinen imeretischen Stadt Choni wird ein berühmter Wochenmarkt gehalten, der von den Bergbewohnern Ossetiens und Surmetiens viel besucht wird. Gurien, dessen Klima selbst zur heißesten Sommerzeit so kühl und gesund, wie das von Mingrelien und Imeretien heiß, feucht und ungesund ist, hat 258 Dörfer und 31,225 Einwohner, von denen auf die Hauptstadt 1563 kommen.

Berlin, vom 1. Dezember.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Prokurator Packenius bei dem Landgericht zu Aachen den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Waldwärter Simon Tschirpke zu Klein-Graben, im Kreise Trebnitz, das Allgemeine Ehrenzeichen, und den Tischlergesellen Ludwig Martin Alexander Freymuth zu Berlin und Heinrich Gustav Kubisch zu Brunschwig, im Kreise Kottbus, die Rettungs-Medaille am Bande; ferner dem Ober-Bergrath Carl Gustav Wiesner zu Dortmund, den Charakter als Geheimer Bergrath; desgleichen dem Ober-Bergamts-Revisor Carl Annecke zu Bonn, dem Bergamts-Kassen-Kontroleur Johann Heinrich Wilhelm Walter zu Essen; und dem Salz-Amts-Kassen-Kontroleur Theodor Arnold Pilgrim zu Königsborn, den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 30. November. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde der Fürst von Pleß aufs Neue zum Präsidenten des Herrenhauses gewählt. Zum ersten Vice-Präsidenten wurde Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode gewählt, zum zweiten der Ober-Präsident Staatsminister v. Düesberg. — Im Hause der Abgeordneten wurde der Landrath a. D. v. d. Marwitz zum Alters-Präsidenten erwählt.

Der Prinz von Preußen traf gestern in Frankfurt a. M.

ein und setzte nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Koblenz über Mainz fort.

Oesterreich.

Wien, 28. November. Der Bischof von St. Pölten hat nunmehr wie der Fürstbischof von Wien einen Hirtenbrief erlassen, in welchem nächst der Anerkennung für die Erhaltung des Friedens und des Dankes für das Erlöschen der Cholera der Abschluß des Konkordats in folgender Weise verherrlicht wird:

Die dritte große Gnade, die uns auf Fürsprache der seligsten Jungfrau Maria zu Theil geworden, ist die vor wenigen Tagen uns kundgewordene Vereinbarung Sr. k. k. Apostolischen Majestät Franz Joseph I., unsers allergnädigsten Kaisers und Herrn, mit Sr. Heiligkeit Papst Pius IX., unserm geliebten heiligen Vater, welche die Angelegenheiten der heiligen Römisch-katholischen Kirche im Gesammtgebiete der Monarchie mit bewunderungswürdiger Weisheit regelt, ihren Bestand, ihre weitere Entwicklung, ihre Stellung, ihre Güter und Rechte sichert, ihre Freiheit wahrt, ihre göttliche Sendung anerkennt, ihre Gewalt und Wirksamkeit zum Heile der Völker in gerechten Schutz nimmt. Ein freudiges, glanzvolles, ewig denkwürdiges Ereigniß, wonach mehr denn siebenzig Jahre geseufzt, die Herzen aller wahren Katholiken sich gesehnet, durch die Weisheit, Glaubenskraft und Willensfestigkeit unseres großen Herrschers herbeigeführt und ganz geeignet, Seinen Namen unsterblich zu machen, Seinen Ruhm, umstrahlt von hehrem Glanze, für alle Zeiten zu sichern. Denn Ihm, dem Geliebten des Herrn, dem ersten Sohne der heiligen Römisch-katholischen Kirche, ward es vorbehalten, nach den Kämpfen einer Gott entfremdeten Zeit der Kirche die Freiheit und mit dieser den Frieden in großmüthiger Weise wieder zu geben, sie in die von Gott ihr bestimmten Rechte wieder einzusetzen, sie ihrer hohen Mission gemäß walten zu lassen.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. November. Gestern Mittags besuchte General Canrobert die katholische Kirche, und nach diesem Besuche fuhr er wieder in seiner prunklosen königlichen Equipage in das Hotel zurück. Nachmittags war große Tafel beim französischen Gesandten, wozu auch das ganze diplomatische Korps, mit Ausnahme des russischen Gesandtschafts-Personals, geladen und anwesend war. Canrobert wurde für das Verdienst, die Schlacht an der Alma zum siegreichen Ausgange gebracht zu haben, von unserem König mit dem Kommandeur-Kreuz des Dannebrog-Ordens beehrt, und es wäre also — meint ein Theil des Publikums — nicht unmöglich, daß er blos in der Absicht, seinen Dank dem König persönlich dafür auszudrücken, hier eingesprochen. Eine andere Version will aber wieder wissen, daß Canrobert heute dem König in der Audienz einen Brief seines Souverains überreichen werde. Se. Majestät der König kam gestern Nachmittags vom Sommersitze Jägerspreis zur Stadt und besuchte Abends das königliche Theater. Die Gräfin Danner, seine Gemahlin, saß bei ihm in der königlichen Loge. Um 12 Uhr soll Audienz beim König sein. Um 4 Uhr ist große Tafel im Rittersaale, wozu die Minister und Gesandten geladen sind. Man will bestimmt wissen, daß General Canrobert am Donnerstag von hier über Hamburg nach Deutschland abgehen werde. Die heutige Reichsgerichts-Sitzung bot bis 1 Uhr, wo ich diesen Brief zur Post geben mußte, nichts von besonderem Interesse. Es wäre gar nicht unmöglich, daß sich die Herren Ex-Minister aus der Schlinge ziehen. (K. Z.)

Aus Kopenhagen, 27. November, wird telegraphirt: „Das Reichsgericht hat nach eilfstündiger Berathung den von den Vertheidigern der angeklagten Minister erhobenen Einwand der Nicht-Kompetenz verworfen und sich für kompetent erklärt."

Aus Hamburg, 24. November, wird der Agentur Havas telegraphirt: „Nach authentischen Handelsberichten werden Schweden und Dänemark die freie Ausfuhr des Getreides aufrecht erhalten, da die Vorräthe in beiden Ländern beträchtlich genug sind."

Frankreich.

Paris, 28. November. Einem von Herrn Cesana unterzeichneten Artikel des Constitutionnel über die Sendung des Generals Canrobert entnehmen wir Folgendes: „Offenbar handelte es sich um etwas mehr, als blos darum, dem Könige von Schweden im Namen des Kaisers der Franzosen einen Orden zu überreichen, und gerade in Bezug auf diesen anderen Punkt ist der Erfolg der Mission Canroberts ein so vollständiger, daß er selbst die Hoffnungen der Westmächte übertrifft. Von einem Vertrage irgend welcher Art ist nicht die Rede. Giebt es aber nicht vor dem Abschlusse einer zu sofortigem gemeinsamem Handeln führenden Militar-Konvention eine Art von diplomatischem Anschluß (adhesions diplomatiques), welcher ein moralisches Band bildet und ein Schutz- und Trutzbündniß für den Tag vorbereitet, wo es nützlich und ersprießlich werden kann? Wir glauben, daß die glücklichen Wirkungen der Sendung des Generals Canrobert bald dem gesammten Europa klar sein werden. Wenn der Krieg im Frühling kommenden Jahres noch fortdauert, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Westmächte seinen Kreis ausdehnen und ihn nachdrücklicher in jener Ostsee führen werden, wo ihre Flotte ihre Kräfte bisher blos versucht haben. Es ist daher ganz natürlich und selbstverständlich, daß sie im Hinblick darauf die Zahl ihrer Bundesgenossen zu vergrößern suchen und an Schweden denken."

Der Constitutionnel enthält heute einen langen Artikel, worin die schwedische Allianz besprochen wird. Es wäre nie die Rede davon gewesen, sagt er, durch den General Canrobert ein Schutz- und Trutzbündniß abschließen zu lassen; die Mission des Generals habe aber doch vollständigen Erfolg gehabt, und er läßt durchblicken, daß zwischen Schweden und dem Westen ein Bündniß in der Art und Weise, wie das mit Oesterreich, abgeschlossen worden sei. Dieser Artikel ist in so fern von Bedeutung, als er seinen Ursprung im Ministerium des Aeußern hat.

Wie verlautet, wird ein großer Theil der französischen Krim-Armee nach Frankreich zurückkommen. Man fügt hinzu, daß der Westen nächstes Frühjahr seine Hauptkräfte nach dem Norden werfen wird. Die schwedische Allianz würde für diesen Fall natürlich von der größten Wichtigkeit sein.

Im Ministerium arbeitet man gegenwärtig an dem Projekte einer neuen Bank, die den Namen „Banque des Corporations" erhalten soll. Dieselbe wird eine Art Unter-Comptoir der Bank von Frankreich bilden und soll den Verkehr der kleinen Fabrikanten und der Handwerker mit der Bank von Frankreich erleichtern. Unseren Banquiers, die bis jetzt diesen Verkehr in den Händen hatten, wird diese Maßregel wohl nicht gefallen.

Großbritannien.

London, 28. November. Die königliche Dampf-Yacht Osborne geht heute Abends von Portsmouth nach Boulogne ab, um den König von Sardinien nach England zu bringen. 2—300 Arbeiter waren gestern den ganzen Tag dabei beschäftigt, das Schiff für diese Reise in Bereitschaft zu setzen. Am Tage nach seiner Ankunft, also am Sonnabend, wird Victor Emanuel das Arsenal zu Woolwich, am Montag Portsmouth und am Dienstag die City besuchen. Am Mittwoch wird ihm die Königin den Hosenband-Orden verleihen, und am Donnerstag schifft er sich wieder nach dem Festlande ein.

Ueber die Angelegenheit des Obersten Türr schreibt der Globe: „Türr hatte sich um ein Offiziers-Patent in einer unserer Fremden-Legionen beworben, doch war sein Gesuch, ohne Zweifel aus guten Gründen, nicht berücksichtigt worden. Später begab er sich nach dem Orient und erhielt von unserer Intendantur den Auftrag, Pferde in der Walachei anzukaufen. Er soll zur Zeit seiner Verhaftung britische Uniform getragen haben, wozu ihn die Stellung, welche er einnahm, durchaus nicht berechtigte. Eines Urtheils über den Vorfall enthalten wir uns für jetzt, namentlich, da wir keineswegs zuversichtlich behaupten möchten, daß ein englischer Offizier an der Stelle des Grafen Coronini nicht eben so wie er gehandelt, d. h. den Deserteur verhaftet und bei seiner Regierung wegen seines weiteren Verhaltens angefragt haben würde. Damit jedoch ist unsere Hypothese zu Ende. Ein englischer Offizier, glauben wir, würde seine Pflicht besser gekannt haben, als daß er der Ausübung seiner Machtvollkommenheit noch Brutalität hinzugefügt hätte, und wir hegen die feste Ueberzeugung, daß die englische Regierung, falls sie ein Land, unter denselben Bedingungen, wie Oesterreich die Donau-Fürstenthümer, okkupirt hielte, einen unter solchen Umständen Verhafteten mit Freuden würde entschlüpfen lassen."

Laut einer königl. Verfügung vom 21. November soll die Marine-Artillerie verstärkt werden. Sie wird, wenn diese Neuerung ins Leben getreten ist, 16,100 Mann zählen.

Zu Nottingham fand am Montag ein Meeting von Freunden des verstorbenen Feargus O'Connor statt, in welchem der Beschluß gefaßt wurde, ihm ein Denkmal zu errichten.

Griechenland.

Der Pariser Moniteur bringt folgende Mittheilung: „Der griechische Geschäftsträger hat den Befehl erhalten, um die Aufnahme folgender Angaben hinsichtlich des in der auswärtigen Korrespondenz des Moniteur vom 2. und 3. November erwähnten Besuches des Königs und der Königin von Griechenland in der russischen Kirche zu Athen nachzusuchen:

„Der Besuch Ihrer hellenischen Majestäten in der Kirche des heiligen Nikodemos hatte einen rein künstlerischen Zweck. Das russische Gesandtschafts-Personal war keineswegs in Uniform dort, nur Herr Persiani war daselbst anwesend, jedoch ohne Uniform. Der Almosenier und zwei Kirchensänger, welche in einem an die Kirche stoßenden Hause wohnen, begaben sich in die Kirche, als sie den Hof ankommen sahen. Es ward kein Te-Deum gesungen, die Kerzen waren nicht angezündet, weder Gebete noch irgendwelche gottesdienstliche Feier fanden statt. Schließlich ist zu bemerken, daß die Königin, welche mit dem Könige von ihrem gewöhnlichen Spazirritte zurückkehrte, in Amazonentracht war, woraus noch deutlicher hervorgeht, daß der erwähnte Besuch ein bloßer Privatbesuch war."

Amerika.

Newyork, 13. Novbr. Der Nat. Ztg. wird geschrieben: „Will der Graf ein Tänzchen wagen, so mag er's sagen, ich spiel' ihm auf." Das ungefähr ist der Text der ganzen Reihe drohender, ironisirender, höhnischer, verächtlicher, ja sogar der vorsichtigen Leitartikel, welche die Nachricht von der Entsendung eines englischen Kriegsgeschwaders nach Amerika hier ins Leben gerufen hat. Vielleicht wenn dieser Brief nach Berlin kommt, wird man sich kaum mehr daran erinnern, daß sechs Wochen vorher ein halbes Dutzend englischer Fregatten angeblich nach Westindien geschickt wurde. Vielleicht hat sich bis dahin die Vermuthung eines hiesigen Blattes bestätigt, daß jene Flottille eigentlich eine ganz andere Bestimmung hatte, die der Befehlshaber erst auf hoher See aus seiner geheimen Instruktion erfuhr. Aber ich muß eben in meinen Berichten die hiesige Stimmung fixiren, wie ich sie zur Zeit vorfinde, ohne Rücksicht auf den Umschlag, der vielleicht schon ganz in Kurzem darin vor sich geht. Und noch kann ich mir dabei Glück wünschen, daß mir kein unterseeischer Telegraph das Handwerk verdorben hat, wie den armen Krim-Korrespondenten. — Soll ich nun genau angeben, wie Bruder Jonathan die Nachricht von der drohenden Demonstration Lord Palmerstonn's aufgenommen hat, so kann ich nur sagen: mit jenem verzwickten unendlich vielsagenden eckigen Lächeln des Yankee, das dem Ausländer oft so viele Räthsel aufzulösen giebt. Da ist die behagliche Gemüthlichkeit des selbstgefälligen Stolzes mit derbem Spotte und provozirender Malice so eng verbunden, daß sich gar nicht sagen läßt, welche Stimmung denn eigentlich die überwiegende ist. Im vorliegenden Falle wird nun so viel klar, daß sich der ganz gewaltig verrechnet, der dem Bruder Jonathan imponiren zu können glaubt. Jeder Versuch, ihn einzuschüchtern, wird just das Gegentheil von der beabsichtigten Wirkung hervorrufen. Der Amerikaner hat ein ganz imperturtables Selbstvertrauen, das alle Berechnungen zu Schanden macht. Mag die Londoner „Times", das „Chronicle" et id genus omne noch so ausführlich darthun, daß die Vereinigten Staaten in nichts weniger als wehrfähigem Zustande sind, daß ihre Küsten jedem Angriffe bloß stehen, daß ihre Handelsmarine „von allen Meeren weggefegt werden würde", — Bruder Jonathan lächelt. Mag ihm selbst im eigenen Lande der Nachweis geführt werden, daß die großen Seestädte, die Aderknoten des amerikanischen Verkehrs, fast schutzlos gegen eine feindliche Flotte sind — er lächelt. An diesem Lächeln scheitert aber Logik und gar die Faseleien in Folio, die im Londoner printing house spuare das Licht der Welt erblicken, prallen machtlos daran ab. — Daß die Seeküste der Vereinigten Staaten nur in der armseligsten Weise vertheidigt ist, ist vollkommen wahr; die Forts, welche den

---

Der Sohn eines berühmten Mannes.

(Fortsetzung.)

VI.

Heroum filii noxae.

Anton von Werth hatte, nachdem er die Herzogin von Longueville verlassen, sich augenblicklich zur Heimkehr gerüstet. Er hatte zuerst denselben Weg, den er in Begleitung der Herzogin gekommen, eingeschlagen; in Würzburg wurde ihm berichtet, daß seines Vaters Hauptquartier sich seit einiger Zeit in Freising befinde; diese Stadt wurde also nun zunächst sein Reiseziel. Er hatte in düsterster Stimmung den weiten Weg durch das halbe Deutschland zurück gelegt; eine Reihe von Tagen war darüber vergangen, da er, der Beschaffenheit der Straßen und seines Pferdes wegen, keine weiten Strecken an einem Tage machen konnte. Endlich erblickte er die Thürme der alten Bischofsstadt und die Zinnen der Abtei Trausnitz, welcher von ihrer Höhe herab die Stadt beherrscht. Sein Herz schlug in ängstlicher Spannung bei diesem Anblicke. Wie so ganz anders mußte er vor seinen Vater treten, als er jüngst noch gehofft hatte, es thun zu können! Statt als Bote der Friedens-Nachricht, statt mit dem stolzen Wort: ich habe es vermocht, diesen Frieden zu beschleunigen und alle seine herbsten Bedingungen zu mildern — statt mit solcher Botschaft, welche alles Andere gut gemacht hätte, kam er als straffälliger Soldat, der seine Pflicht versäumt hat, und was er zu seiner Entschuldigung anführen konnte — war das etwas, mit dem er vor dem zürnenden Antlitz des strengen Feld-Obersten bestehen konnte — ja, das er nur gestehen durfte? Wer bürgte ihm, daß sein Vater nicht gerade deshalb ihm unversöhnlich zürnen würde, ja, daß er ihm überhaupt nur Glauben beimessen würde? Wie dann, wenn Johann von Werth alles, was Anton für sich hätte anführen können, um sein stillschweigendes Fortbleiben zu erklären, als leere, unwahre Ausrede betrachtete und nur das daraus entnahm, daß sein Sohn sich von den Coquetterieen der Französin habe bestricken lassen?

Anton von Werth war so daran gewöhnt, von seinem Vater ohne Nachsicht behandelt zu werden, daß er überdachte, ob es nicht besser sein würde, wenn er schweigend Alles über sich ergehen ließe und nicht durch offenes Reden am Ende noch ein härteres Strafgericht auf sich herabzöge.

Mit solchen Gedanken ritt er durch das dunkle Thor in die Mauern der alten Stadt ein. In der Abtei von Weiherstephan angekommen, vernahm er, daß seines Vaters Hauptquartier allerdings noch in diesem Gebäude sei, daß der General selbst jedoch mit einem Theile der Truppen einen Streifzug gen Ingolstadt und Donauwörth hin unternommen habe und erst in einigen Tagen zurückkommen werde. Sein Regiment aber fand Anton in der Stadt. Als er sich bei seinem Obersten zum Dienste meldete, erklärte ihm dieser, daß er ihn, nach dem ausdrücklichen Befehle seines Vaters, nicht wieder zum Dienste annehmen dürfe.

Das war hart! Das, glaubte Anton von Werth, hätte er nicht verdient! Er wollte jetzt augenblicklich sich auf ein anderes Pferd werfen und seinem Vater nachreiten; in seinem Zorn wegen einer solchen Behandlung verlangte er jetzt selbst nach der Unterredung, welcher er früher mit Bangen entgegengesehen hatte. Aergeres, als ihm nun bereits widerfahren, konnte ja jetzt nicht mehr eintreten. Er wollte seinem Vater jetzt offen und männlich die Wahrheit sagen und dann, wenn dieser die Wahrheit nicht anerkennen, ihm nicht seine volle Soldaten-Ehre zurückgeben wollte — dann war Anton entschlossen, seinen eigenen Weg zu gehen. Er wollte dann zunächst zu Leynen und zu seiner Braut sich begeben. Welche Wendung sein Schicksal weiter nehmen würde, mußte sich dann finden. Aber er kam nicht zur Ausführung dieses Entschlusses. Noch an demselben Abende traf die Nachricht ein, daß der General schon am anderen Tage zurückkommen werde; um die Mittagsstunde dieses folgenden Tages ertönte das Horn des Wächters auf dem Thorthurme, um anziehende Kriegsvölker anzukündigen, und eine halbe Stunde später ritt Johann von Werth mit einem Regimente Cuirassiere durch die hallenden Thorwölbungen in die Thore der Abtei ein.

Die meisten Offiziere der Truppen, die in der Stadt lagen, hatten sich im Schloßhofe eingefunden. Als der General abgestiegen war, folgten sie ihm in das Innere des Gebäudes. Er sprach mit mehreren von ihnen, winkte, in dem großen Remter angekommen, einige der älteren zu sich heran, um in einer Fensterbrüstung ihnen Mittheilungen zu machen, und dann entließ er die ganze Versammlung. Sie gingen. Nur Einer blieb, der mit ihnen gekommen war, obwohl er nicht mehr in ihre Reihen gehörte.

Johann von Werth schien seinen Sohn bis jetzt nicht gesehen zu haben. Oder hatte er vermieden, seinem Blicke zu begegnen? Genug, er richtete nun zum ersten Male das Auge auf ihn. Dieses Auge aber zeigte nicht den Ausdruck, den Anton darin zu finden gefürchtet hatte; es lag kein Zorn, es lag auch keine Härte in dem Blicke, mit dem der Feld-Oberst die Gestalt seines Sohnes maß; eher ein tiefer Ernst, ja, eher ein Ausdruck von Mitleid und von Trauer; und doch war das, dem Anton von Werth im Auge seines Vaters begegnete, etwas unendlich Fremdes, Erkältendes.

Anton! sagte er ruhig und kaltblütig, dann aber, halb sich abwendend, setzte er in barschem Tone hinzu: Wer hat Euch herbeschieden?

Ich bin nicht mehr im Dienst, Vater, antwortete der junge Mann — Ihr habt mich aus der Liste des Regiments streichen lassen — ich brauche also auch nicht mehr zu warten, bis der General den Rittmeister von Werth zu sich bescheiden läßt ... ich kann als Sohn zu meinem Vater kommen, um mit ihm zu reden!

Wenn aber der Vater nicht verlangt, dich reden zu hören — wenn er lieber — ja, lieber gar nicht daran erinnert sein

Eingang zu unserem Hafen zum Beispiel schützen sollen, dürften einer feindlichen Kriegsflotte wohl kaum auf einige Tage Widerstand leisten können, und wenn nicht der mehr als 5000 Fuß breite Paß in die Newyorker Hafenbai durch eingesenkte Schiffe versperrt wird, so steht einem Bombardement dieser Metropole nicht viel im Wege. Aber trotz alledem fürchtet man sich nicht. Inzwischen ist es nicht ausschließlich der Heldenmuth, der den Amerikaner so gleichgültig gegen die englischen Drohungen macht, sondern er „kalkulirt“ auch, daß diese Drohungen wohl nur viel Geschrei mit wenig Wolle dahinter sind; er sagt sich, daß England die Freundschaft der Vereinigten Staaten nöthiger braucht, als umgekehrt; ja, er berechnet sehr richtig, daß ein Krieg mit England die Wirkung eines Prohibitivzolles haben und der einheimischen Industrie wieder einen eben so abnormen Aufschwung geben würde, wie der Krieg von 1812. „Kann England“, so sagt er sich, „unsere Kundschaft und unsere Baumwolle entbehren, **very well**; wir sterben nicht daran, wenn wir unser Geld, das wir jetzt schiffsladungsweise an John Bull schicken, im Lande behalten und auf die Ausbeutung unserer eigenen Ressourcen verwenden, die bis jetzt noch nicht zu einem Tausendstel nutzbar gemacht worden sind.“

Ueber die Veranlassung zu der Demonstration Englands werde ich Ihnen freilich nicht das Neueste mittheilen können; ich muß mich darauf beschränken, anzugeben, was man hier für die Ursache oder für den Vorwand hält. Die Versicherung der „Times“, daß England einer etwaigen Invasion irisch-amerikanischer Flibustier vorbeugen wolle, ist hier, wie Sie sich leicht denken können, mit schallendem Gelächter aufgenommen worden. Auch daran glaubt man nicht, daß die von der diesseitigen Regierung gestellte Forderung auf Abberufung des englischen Gesandten Crampson wegen seiner Freiwerbereien, die Veranlassung sei. Die Unterhandlungen mit der Republik Dominica, die den Hafen von Samana an die Vereinigten Staaten abtreten wollte, aber durch einen geharnischten Protest des englischen Konsuls Schomburgk daran verhindert wurde, befinden sich ebenfalls nicht in einem solchen Stadium, daß sie Lord Palmerston zur Entsendung der Kriegsflotte hätten vestimmen können. Was man aber hier für wahrscheinlich hält, ist dies, daß England durch eine scheinbare Beschützung des — übrigens nicht im mindesten bedrohten — Cuba den spanischen Kortes einreden wolle, es sei nur ein ehrlicher Austausch von Wehrkraft, wenn sie eine Hülfsarmee nach dem Oriente gehen lassen, während als Entgelt dafür die Westmächte ihnen die Behütung des Kleinods der Antillen abnehmen. Nach dieser Vermuthung würde die Annahme, daß es Lord Palmerston irgendwie ernstlich auf die Vereinigten Staaten abgesehen habe, gänzlich wegfallen. Andere lassen noch die Wahrscheinlichkeit zu, daß die Besorgniß vor einer etwaigen Annexation eines centralamerikanischen Staates an die Union die englische Regierung bestimmt habe.

Diese letzte Vermuthung steht im Einklang mit der von der letzten Post gebrachten Nachricht, daß der Clayton-Bulwer'sche Vertrag von 1850, durch den sich England und die Vereinigten Staaten verpflichteten, sich niemals in die centralamerikanischen Angelegenheiten einzumengen, an einer streitigen Auslegung in die Brüche gegangen ist. Die Vereinigten Staaten haben seit 2 Jahren darauf gedrungen, daß England, dem Vertrage entsprechend, sowohl das bekannte ridiküle Protektorat über die Moskitoküste, als die sogenannte Bay-Insel-Kolonie aufgebe, die aus einigen von der Republik Honduras beanspruchten Inseln besteht, welche England vor 3 Jahren unter dem Vorgeben, daß sie eine Dependenz von Britisch Honduras seien, **brevi manu** raubte. Jetzt erfahren wir, daß unser Gesandter Buchanan die Forderung in Form eines Ultimatums gestellt hat, mit dem Bemerken, daß im Falle der Nichtannahme auch die Vereinigten Staaten sich ihrer Vertragsverpflichtungen ledig erachten würden. Das Ultimatum ist abgelehnt und die Alternative also eingetreten. Beide Staaten treten demnach jetzt wieder in das „Recht“ der Gewalt ein, in das Recht, die unglückseligen kleinen Lumpen-Republiken in Mittelamerika zu tribuliren nach dem Wahlspruche: „denn ich bin groß und du bist klein.“ — Die Flibustier-Unternehmungen der Abenteurer Walker und Kinney in Nicaragua könnten unter diesen Umständen nun allerdings der englischen Regierung Veranlassung gegeben haben, über die angelsächsische Parforce-Beglückung Nicaraguas die Nase zu rümpfen.

Doch kann man nicht so leicht einsehen, was eigentlich gegen Walker anzufangen wäre. Sie werden bereits die Nachricht erhalten haben, daß diesem die Eroberung von Nicaragua gelungen ist, daß der Diktator Corral sich ihm unterwerfen mußte, daß Walker darauf einen beliebigen Strohmann zum provisorischen Präsidenten gemacht hat, sich selbst aber zum Generalissimus der ganzen Armee und einen seiner Spießgesellen (der, wie er selbst, seine Laufbahn als Journalist begann) zum Hauptkassenverwalter. Das „Volk“ von Nicaragua, so weit diese imponderable Größe überhaupt in Betracht kommt, scheint sich die Sache recht gut gefallen zu lassen. In Kalifornien ist in Folge der Nachricht von Walker's Erfolg ein förmliches Nicaraguafieber ausgebrochen und hunderte, vielleicht tausende von Abenteurern werden binnen Kurzem nach dem neuen Eldorado strömen. Auf welche Weise soll da die Verangelsächserung des Ländchens gehindert werden? Die größte englische Flotte vermag es nicht, denn das eigentliche Nicaragua ist von der See aus fast ganz unzugänglich. San Juan del Norte (Greytown) ist so gut wie völlig abgesondert davon und steht auch schon seit Jahren in keinem politischen Zusammenhange mit Nicaragua. Wie die Dinge stehen, wird also wohl der „**manifest destiny**“ ihr Lauf gelassen werden müssen.

Will vielleicht England die dänisch-westindischen Besitzungen gegen die Vereinigten Staaten in Schutz nehmen? Das ist auch eine Vermuthung, die man hier aussprechen hört. Aber Uncle Sam verspürt nicht den mindesten Appetit nach Sanct Thomas; es riecht ihm zu kräftig nach freien Negern. Sie wissen doch wohl, daß hier zu Lande der freie Neger stinkt, während selbst die feinsten Näschen unserer Plantagen-Prinzessinnen an ihren schwarzen Kammerjungfern oder Kutschern nicht im Geringsten einen übelen Geruch verspüren. — Was übrigens Dänemark und den Sundzoll betrifft, so will ich gleich noch melden, daß sicherem Vernehmen nach unsere Regierung die Einladung zur Beschickung der Zollkonferenz in Kopenhagen abgelehnt hat. Ein Konflikt könnte hiernach als unvermeidlich erscheinen. Es heißt, daß die Jahresbotschaft des Präsidenten Pierce an den im nächsten Monat zusammentretenden Kongreß sich sehr stark und sehr kriegslustig in Bezug auf Dänemark aussprechen wird.

Die Nat.-Ztg. schließt an den vorstehenden Bericht ihres Korrespondenten noch die Darstellung des gegenwärtigen Standes der Beziehungen zwischen dem britischen und amerikanischen Gouvernement, wie sie von einem der Newyorker Blätter, dem „Journal of Commerce“, in folgender übersichtlicher Weise gegeben wird:

„Sekretair Marcy hat der englischen Regierung ein Ultimatum überreicht, dessen Hauptpunkte diese sind: 1) Der Vertrag von 1850 verpflichtet England und die Vereinigten Staaten in gleicher Weise, Central-Amerika weder zu kolonisiren, noch zu befestigen, noch irgend einen Theil desselben in irgend einer Weise sich anzueignen. Das amerikanische Gouvernement ist durch diese Stipulation gebunden, jeden Versuch zu unterlassen, der etwa dahin zielen könnte, jene Staaten sich einzuverleiben oder ihre Unabhängigkeit zu gefährden. Diese Verpflichtung wird gewissenhaft beobachtet werden. 2) Diese Verpflichtung ist gegenseitig. Sie ist von Seiten Englands einmal durch Okkupation der Bay-Inseln und andererseits durch die Weigerung, das früher über die Moskitoküste geübte Protektorat aufzugeben, verletzt worden. 3) Das gute Einvernehmen zwischen beiden Staaten erfordert, daß diese Veranlassungen zur Uneinigkeit beseitigt werden. Zu dem Behuf fordert das diesseitige Gouvernement, daß die oben genannte Kolonie aufgegeben und in formaler Weise auf das Protektorat der Mosquitoküste Verzicht geleistet werde. — Im Fall diese Vorschläge zurückgewiesen werden sollten, wird sich das diesseitige Gouvernement von den gleichlautenden Verpflichtungen als befreit betrachten und wird Veranlassung nehmen, gegen die Regierungen von Central-Amerika in einer Weise vorzugehen, als ob der englisch-amerikanische Vertrag gar nicht vorhanden sei.

Die Vorschläge unseres Staatssekretairs — so fährt das „Journal of Commerce“ fort — sind verworfen worden und so bleibt uns nichts übrig, als die Monroe-Doktrin durch Waffengewalt aufrecht zu erhalten, sobald sich die Gelegenheit dazu günstig erweist. Andrerseits sind wir durch nichts mehr gebunden, irgend welchem Kolonisationsplan oder Flibustier-Unternehmen hindernd in den Weg zu treten.“

So weit das „Journal of Commerce“. Diese kriegerische Sprache wird aber nicht von allen amerikanischen Blättern getheilt und die New-Yorker „Daily-Times“ z. B. schreibt über die verschiedenen Streitpunkte wie folgt: „der Regierung liegt nicht der kleinste Beweis vor, daß die britische Flotte eine Drohung beabsichtige. Alle Mittheilungen, betreffs einer herben Korrespondenz zwischen den beiden Regierungen sind falsch. Niemals wurde die Forderung an das britische Gouvernement gestellt, in unsere Auslegung des Clayton'schen Vertrages zu willigen. Mr. Marcy drang nur darauf, daß die englische Regierung ihrer Auslegung des Vertrages eine bestimmtere Fassung als früher geben möge. Auf keiner Seite hat eine Insolenz stattgefunden und die Botschaft des Präsidenten wird es klar darlegen, daß dem Zustandekommen eines freundlichen Arrangements durch nichts Abbruch geschehen ist.“

Was die Sundzollfrage betrifft, so wird in einem der amerikanischen Blätter, welche die Post aus Newyork vom 14. d. M. überbracht hat, in dem „Newyork-Herald“, der 14. April nächsten Jahres als der Zeitpunkt bezeichnet, an welchem der Streit zwischen den Vereinigten Staaten und Dänemark zur Entscheidung kommen werde. „Man weiß in England sehr wohl“, sagt dies Blatt, „daß die amerikanische Regierung nicht daran denkt, den Grund und Boden aufzugeben, welchen ihre Vorgänger in Bezug auf den Sundzoll eingenommen haben; und man glaubt, daß, wenn Dänemark kühn genug wäre, seine Ansprüche mit Gewalt geltend machen zu wollen, die Vereinigten Staaten nicht nur in der Ostsee, sondern auch gegen die dänisch-westindischen Inseln operiren würden. Die Insel St. Thomas, welche auf dem Wege der künftigen europäischen und centralamerikanischen Dampfschifflinien liegt, würde eine höchst schätzbare Prise sein, und den schlauen Staatsmännern Englands schwebt diese Insel als der Punkt vor, wo ein Schlag würde geführt werden, falls Dänemark nicht nachgiebt.“

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 30. November. Seit ein paar Tagen hat die Kälte zwar nachgelassen, die Witterung ist aber, was noch unangenehmer, rauh und unfreundlich geworden. Seit heute Mittag hat sich bei nordwestlichem Winde sogar ein anhaltendes Schneetreiben eingestellt, doch kann dasselbe dem Feldbau nicht von Nutzen sein, da die gefallenen Massen sich fast sofort in Feuchtigkeit auflösen. Die Straßen der Stadt sind mit tiefem Schmutz erfüllt, dem man, selbst wenn man die Trottoirs verfolgt, nicht immer auszuweichen vermag. Eine Kalamität, die sich nach kaum eingetretenem Schneefall schon wieder recht nachtheilig für die Fußgänger geltend gemacht hat, sind die mit Eisen beschlagenen, nicht mit Unrecht sogenannten „Fallthüren“, die hin und wieder, wo ein Kellerhals der freieren Passage gewichen, mitten in den Trottoiranlagen angebracht sind. Die polizeiliche Vorschrift besagt, daß dieselben bei eintretender Winterzeit mit Holzdecken belegt sein sollen, da eine Vorschrift aber immer noch keine Ausführung ist und unsere Hausbesitzer sich grade nicht beeifern, unbequemen Zumuthungen nachzuleben, so dürfte erst, wenn die Säumniß einige Unglücksfälle nach sich gezogen, oder wenn Strafmaßregeln eintreten, die bestehende Verordnung den Betheiligten ins Gedächtniß zurückgerufen werden. Wünschenswerther wäre es jedoch, wollte man beiden Unannehmlichkeiten baldigst zuvor kommen, da der erwähnte Uebelstand namentlich die frequenteste Straße betrifft.

* Der §. 301 des Strafgesetzbuchs verordnet, daß, wer vorsätzlich Wasserleitungen, Brücken, Wege 2c. zerstört oder beschädigt und dadurch Gefahr für das Leben oder die Gesundheit Anderer herbeiführt, mit Gefängniß nicht unter drei Monaten bestraft werden soll. Das Königl. Obertribunal hat kürzlich in einem Falle angenommen, daß sich dieser Paragraph ebensowohl auf Privatwege wie auf öffentliche beziehe; auch daß es nicht darauf ankomme, ob derjenige, für dessen Leben oder Gesundheit Gefahr herbeigeführt wurde, ein Recht zur Benutzung des Weges hatte oder nicht.

* Die Pommersche Rentenbank hat den „Deutschen Phönix“ zu Frankfurt a. M. (deren General-Agent Herr F. Wenning hier ist) als eine Versicherungs-Anstalt anerkannt, bei welcher rentenpflichtige Gebäude gegen Feuersgefahr versichert werden dürfen.

* Der hiesige Zweigverein der Pommerschen Oekonomischen Gesellschaft wird seine nächste Versammlung am 19. Dezember halten.

** Von der Fraktion Gerlach, welche sich noch gestern Abend aus einigen 30 Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten konstituirte, wurde der Krz.-Ztg. zufolge die Noth der Unterbeamten mit warmem Interesse erwogen und in Folge dessen (nach der Antragstellung des Herrrn v. Kleist-Tychow) folgender Antrag beschlossen: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Regierung Sr. Majestät zu ersuchen, „den Nothstand der niederen Beamten und die Mittel, diesem Nothstande abzuhelfen, in schleunige Erwägung zu nehmen.“ Als Motive wurde die notorische Unzulänglichkeit der Besoldungen dieser Beamten angeführt.

Vermischtes.

* Bei der Berliner Kriminal-Polizei ist jetzt in der Angelegenheit des angeblichen „Prinzen von Armenien“ das in Brüssel 1846 gegen denselben gefällte Urtheil eingegangen. Es bestätigt sich daraus seine Verurtheilung in contumatiam zu fünf Jahren Gefängniß.

* Der „Moniteur“ meldet, daß die Stadtbibliothek in Lyon „das schönste Denkmal der französischen Buchdruckerkunst des 19. Jahrhunderts“ erworben habe; denn die Kenner sprechen „einstimmig diese Bezeichnung der Collection des meilleurs ouvrages de la langue française zu, welche sie als das Meisterwerk unseres berühmten Pierre Didot des Aelteren betrachten“. Von den 75 Bänden dieser Sammlung wurden 2 Exemplare auf das feinste Pergament (peau de vélin) abgezogen, welche dem Drucker P. Didot selbst mehr als 80,000 Frcs. kosteten. Das eine dieser beiden Exemplare wurde für das Didot'sche Etablissement selbst aufbewahrt, das zweite an Kaiser Alexander I. verkauft und steht jetzt in der Bibliothek der Eremitage zu Petersburg. Es ist jedoch so defekt, daß mehrere Bände ganz fehlen. So lange Pierre Didot lebte, wurden ihm von auswärtigen Fürsten wiederholt nambafte Gebote auf das in seinem Besitze befindliche einzige noch vollständige Exemplar gemacht, doch erklärte er, dasselbe sei ihm nicht feil für das Ausland; er wolle, daß es in Frankreich bleibe. Sein Wille ist jetzt in Erfüllung gegangen. Die Lyoner Stadtbibliothek ist außerordentlich reich an seltenen Prachtwerken. —

* Das „San-Francisco-Evening-Journal“ enthält folgende Geschäfts-Anzeige: „An Männer von Ehre! Der Major Goliah O'Grady Granaghan, früher im Dienste der ostindischen Kompagnie, hat die Ehre, den Herren in San-Francisco seine Ankunft von Kalkutta anzuzeigen und ihnen seine Dienste als Duellant und Professor des Codex der Ehre anzubieten. Gestützt auf seine großen Erfahrungen und seine Geschicklichkeit in seinem Geschäfte, die er sich in mehr als 4000 Ehrensachen errungen hat, und Selbsttheilnehmer an 238 Duellen, schmeichelt sich Major Granaghan, sagen zu können, daß er die Fähigkeit besitzt, den Kavalieren von San Francisco zu ihrer Zufriedenheit dienen und ihre Ehrensachen mit Eklat leiten zu können. Indem er sich dem Wohlwollen dieser erleuchteten Klasse von Gentlemen empfiehlt, veröffentlicht Major G. seine Gebührenskala, welche er so niedrig stellt, daß sich Jeder von noch so beschränkten Mitteln in Ehrensachen an ihn wenden kann. Für die Forderung einer Abbitte 3 Doll. 80 Cts., für die Ablehnung einer solchen 3 D. 76 C., für einen Brief in Betreff von Satisfaktion 1 D. 25 C., für das Arrangement und die Ausführung eines Duells wie folgt: Auf Pistolen, 10 Schritt 109 Doll., desgl. mit Lieferung von Pistolen, Munition, Wundarzt und Equipage 200 Doll., auf Büchsen, 30 Schritt, 150 Doll., auf Colt's Drehpistolen, sechsschüssig 200 Dollars. Für die friedliche Beilegung einer Ehrensache, unbeschadet der Ehre beider Parteien: Für die Beschuldigung einer Lüge 100 Doll., für den Ausdruck: Verd— Schurke 75 D., für den Ausdruck Esel 50 Doll., für einen Nasenstüber 150 D., für einen Schlag 150 D., für einen Fußtritt 175 D., für einen Fußtritt auf die Rockschöße oder in der Nähe derselben 200 D. Der Major G. hält für nöthig, allen Herren zu erklären, daß wenn sie nach dieser Ehrensache sich in irgend eine Ehrensache einlassen, sei es als Sekundant oder Duellant, ohne seine Dienste in Anspruch zu nehmen, er sie für jeden solchen Fall persönlich verantwortlich halten wird. Beschuldigungen als „Lügner“, „Feigling“ oder „Schuft“ durch Billet oder Plakat werden zu den billigsten Bedingungen ausgeführt und für die Unglücklichen passende Begräbnißplätze auf Lone Mountain, so wie Dampfschiff-Billets für die Ueberlebenden mit geringem Aufgelde in Vorrath gehalten. Major Goliah O'Grady Granaghan, Ecke der Clay und Leavenworthstraße.“ (Folgen Zeugnisse verschiedener Zeitungen für die Tüchtigkeit des Majors.)

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	29	334,23‴	333,02‴	332,00‴
Thermometer nach Réaumur.	29	+ 0,1°	+ 2,8°	+ 3 2°

Produkten-Berichte.

Stettin, 30. November. Regnig, Wind NW.

Weizen, wenig Umsatz, loco neuer gelber 84.85pfd. pr. 90pfd. 110 Thlr. bez., pr Frühjahr 88.89pfd. gelber 127 Thlr. Br.

Roggen, matter, loco 86pfd. pr. 82 Pfd. 88, $88\frac{1}{2}$, $88\frac{1}{4}$ Thlr. bez., 84pfd. pr. 82pfd. 88, $87\frac{1}{2}$, 87 Thlr. bez., 82pfd. pr. Novbr. 89 Thlr. bez., $89\frac{1}{2}$ Br., pr. November-Dezbr. 89 Thlr. Br., pr. Dezember-Januar 89 Thlr. bez., pr. Januar-Februar 89 Thlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr $88\frac{1}{4}$ Thlr. bez. u. Gd.

Gerste, pr. 75pfd. $60\frac{1}{2}$, 60 Thlr. bez., 74-75pfd. pr. Frühjahr große Pomm. 66 Thlr. Br.

Hafer, fest, loco 52pfd. Pomm. 40 Thlr. bez., pr. Frühjahr 50-52pfd. ohne Benennung $42\frac{1}{2}$ a 43 Thlr. bez., do. mit Ausschluß von Preuß. und Poln. $43\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Rüböl, flau, loco $17\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. November und pr. November-Dezember $17\frac{3}{4}$ Thlr. Br., pr. Dezember-Januar $17\frac{3}{4}$ Thlr. Geld, pr. Januar-Februar, pr. März-April und pr. April-Mai 18 Thlr. Brief, $17\frac{5}{6}$ Thlr. bez. u. Gd., pr. September-Oktober $15\frac{5}{6}$ Thlr. bez.

Spiritus sehr flau und stark zugeführt, am Landmarkt und loco mit und ohne Faß $10\frac{5}{8}$, $\frac{11}{16}$, $\frac{3}{4}$ % bez., pr. November $10\frac{1}{2}$ % bez. u. Br., pr. November-Dezember $10\frac{21}{24}$ % bez. u. Br., pr. Dezember-Januar $10\frac{3}{4}$ % Gd., pr. Januar-Februar $10\frac{5}{6}$ % Br., pr. Frühjahr $10\frac{1}{2}$, $\frac{5}{8}$, $\frac{3}{4}$ % bez.

möchte, daß er einen Sohn hat ... wenn er diesem Sohne nichts, gar nichts zu sagen hat, als höchstens Dinge, die ihm selbst das Herz abstoßen und doch einen solchen Buben nicht bessern würden ...

Das Antlitz Johann's von Werth war bei diesen Worten dunkelroth geworden; der Zorn, der bisher in ihm geschlummert, den er unterdrückt hatte, begann beim Reden aufzukochen. Aber Anton unterbrach ihn.

Dann thut der Vater freilich besser, zu schweigen! rief der junge Mann, sich stolz aufrichtend, aus — immer aber hat der General mich zu hören. Er hat mir eine entehrende Strafe diktirt, ohne mich zu vernehmen. Das ist unrecht. Ich will mich vertheidigen können. Stellt mich vor ein Kriegsgericht.

So vertheidigt Euch, Rittmeister von Werth!

Vor dem Vater oder vor dem General?

Wie's beliebt!

Vor dem General also! Ihr hattet mir den Befehl gegeben, die Französin zu eskortiren; ich habe es gethan; die Hinreise hat zehn, die Rückreise dreizehn Tage gekostet; über diese Zeit bin ich etwa vierzehn Tage ausgeblieben, ohne Urlaub dazu zu haben, das ist wahr. Aber ich hatte Grund, zu glauben, daß das, was ich bei meiner Rückkehr würde vorbringen können, Euch zwingen werde, anzuerkennen, daß ich Recht gehandelt habe, diesen Urlaub mir selbst zu nehmen. Wenn ich das heute aber auch nicht kann, so habe ich durch meine Uebertretung der Kriegsartikel nichts weiter als einige Tage Arrest, nicht aber die Ausstreichung aus der Regiments-Liste verdient!

Auch nicht dadurch, daß Ihr Euch habt von dem französischen Weibe umgarnen lassen ... daß Ihr den Ueberläufer gemacht, daß Ihr Eurer Braut treulos und eidbrüchig geworden ...?

(Fortsetzung folgt.)

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
96 a 110	86 a 88	58 a 60	38 a 40	86 a 90 Thlr.

Oberbaum. Eingegangen sind am 29. November: 14 W. Weizen. 4 W. Rappsamen.

Unterbaum. Eingegangen sind am 29. November: 4 W. Weizen. 19 W. Roggen. 81½ W. Gerste. 400 Ctr. Mehl.

Berlin, 30. November. Roggen, pr. November 89½, 88¾ Thlr. bez., pr. November-Dezember 89¼, 88¾ Thlr. bez., pr. April-Mai 88½, 88 Thlr. bez.

Rüböl, loco 18 Thlr. Br., pr. November-Dezember 18 Thlr. Br., 17⅚ Gd., pr. April-Mai 17⅞ Thlr. Gd.

Spiritus, loco 32½ Thlr. bez., pr. November 34, 32¾ Thlr. bez., pr. November-Dezember 33, 32½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 34 Thlr. Geld.

Berliner Börse vom 30. Novbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Z.	Brief	Geld	gem.		Z.	Brief	Geld	gem.
Pr. freiw. Anl	4½	101	—		Schles. Pfdbr.	3½	—	—	
St.-Anl. v. 50	4½	101½	—		B. Staat gar.				
do. v. 52/54	4½	101½	—		Littr. B.	3½	—	—	
do. v. 53	4	—	97½		Westpreuß.	3½	—	88	
St.-Schldsch.	3½	—	86		Rentenbriefe:				
Prsch. d. Seeh.	—	—	—		Kur- u. Neum	4	96	—	
Pr.-Anl. v. 55	3½	—	—		Pommersche	4	—	95¾	
K.N.Schvschr.	3½	—	85		Posensche	4	—	93¾	
O.-Deichb.O.	4½	—	—		Preußische	4	—	94¾	
Brl. St.-Obl.	4½	—	—		Rh. u. Westph.	4	97	—	
do. do.	3½	—	—		Sächsische	4	—	95½	
Pfandbriefe:					Schlesische	4	94⅞	—	
Kur- u. Neum.	3½	—	97¼		Pr.B.-A.Sch.	—	—	119½	
Ostpreußische	3½	—	—		Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
Pommersche	3½	—	97⅛		And. Gldmnz.				
Posensche	4	—	101½		à 5 Thlr.	—	10	9½	
do.	3½	—	91⅜						

Ausländische Fonds.

Brschw. B.-A.	4	127	—		P.Part. 300 fl.	—	—	—	
R.-Engl. Anl.	4½	—	—		Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	—	95		do. St.Pr.A.	—	—	62½	
do. 2.-4. Stgl	4	—	—		Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
" v. Sch.Obl.	4	—	71½		Kurh. 40 Thlr.	—	37⅞	—	
" Cert. L. A.	5	—	84		N. Bad. 35 fl.	—	26¼	—	
" Cert. L. B.	—	—	—		Span. 3% inl.	3	—	—	
Poln.n.Pfdbr.	4	—	—		" 1 à 3% steig.	1	—	—	
" Part. 500 fl.	4	—	77½						

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf	3½	86¼ B.	Niedschl. III. Ser.	4½	93¼ B.
Berg.-Märkische	—	79½a80 bz.	do. IV. Ser.	5	102½ G.
do. Prioritäts-	5	101¼ G.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	101½ B.	Oberschl. Litt. A.	—	—
Berl.-Anh.A.&B.	—	165a65½ bz.	do. Litt. B.	3½	187½ G.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	44⅜ G.
Berlin-Hamburg	—	112¾ G.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	101¾ G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	102½ B.	Rheinische. . .	—	111¾a12¼ bz.
Berl.-P.-Magdb.	—	99 B.	do. Stamm-Pr.-	4	111½ G.
do. Prioritäts-	4	92½ B.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	99½ G.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D	4½	99½ B.	Ruhrort-Cref.Gl	3½	84⅛ B.
Berlin-Stettiner	—	168a68¼ bz	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	92 G.
Bresl. Schw.Frb.	—	—	Thüringer. . .	—	112 B.
Cöln-Mindener	3½	172a71½ bz.	do. Prioritäts-	4½	99¾ G.
do. Prioritäts-	4½	100⅜ G.	Wilh. (Cos.Odb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	103¼ B.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	—	
do. do.	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	
Magdb.-Halberst.	—	—	Cöthen-Bernburg	3½	
Magdb.-Wittenb	—	—	Krakau-Oberschl.	4	
do. Prioritäts-	4½	—	Kiel-Altona .	4	
Niederschl.-Märk	4	93 B.	Mecklenburger .	4	54 B.
do. Prioritäts-	4	93¼ B.	Nordbahn, Fr.W.	4	54⅛ B.
do. do. . . .	4	93⅛ B.	do. Prioritäts-	5	

Stettin, 30. Novbr. 1855.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
Hamburg	kurz	152⅜	152⅜	—
	2 Mt.	—	—	150⅝
Amsterdam	kurz	143⅜	—	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	6 22¾	—	—
	3 Mt.	6 19¾	—	—
Paris	3 Mt.	79¼	—	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe . . .	4½ %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854 .	4½ %	101½	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	—	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	3½ %	—	108	—
Pommersche Pfandbriefe . . .	3½ %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		620	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	4½ %	102½	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien .	3½ %	—	—	—
do. Prioritäts . .	4½ %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen . .	3½ %	–	—	95
do. . .	4½ %	101	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		190	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien .	4 %	124	124	—
Preuß. See-Assekuranz-Aktien		670	—	—
Pomerania, See- und Fluß-Versicherung . .		110	109½	109⅝
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	103	—	102
do. Speicher-Aktien . . .		97	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien .		—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien . .		1350	—	—
Walzmühlen-Aktien		1700	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		1500	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien . .		—	—	—
Pomm. Chaussee-Bau-Obligationen .	5%	104	—	—
Stettiner Portland-Cement-Aktien		140	—	—

Inserate.

Um der Vorschrift im §. 66 der Städte-Ordnung vom 31sten Mai 1853 zu genügen, wird der Entwurf des Kämmerei-Kassen-Etats pro 1856 in der Zeit vom 1sten bis 8ten Dezember c. täglich von 11 bis 1 Uhr in unserer Kanzlei zur Einsicht aller Einwohner der Stadt vorgelegt werden.

Stettin, den 29sten November 1855.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Durch die reichlichen Gaben der Einwohner unserer Stadt, Verwendung der Zinsen unseres Stiftungs-Kapitals und Ueberlassung von Brennmaterial zu ermäßigten Preisen Seitens der städtischen Behörden, sind wir in den Stand gesetzt worden, im verflossenen Winter: 203 Klafter Elsen-Holz und 262,300 Stück Torf für Hülfsbedürftige, darunter unserm höchsten Orts genehmigten Statut gemäß auch für verschämte Arme, verwenden zu können.

Der kommende Winter dürfte bei dem jetzt besonders erhöhten Nothstande der Armen die Unterstützung unserer Seits in nicht minderem, ja wenn's die Mittel erlauben, in vermehrtem Maße in Anspruch nehmen.

Wir vertrauen deshalb, unerachtet die Mildthätigkeit der Einwohner unserer Stadt jetzt so vielseitig und aller Orten her in Anspruch genommen wird, daß dieselben unserem Institute, welches schon länger denn ein halbes Jahrhundert so segensreich für die Armen unserer Stadt gewirkt hat, ihre bisherige kräftige Unterstützung nicht entziehen werden, deren Gewährung unsere Mitglieder, unterstützt von den darum ersuchten Bezirksvorstehern, persönlich in den nächsten Tagen von ihnen erbitten werden.

Stettin, den 23sten November 1855.

Die Gesellschaft zur Versorgung der Armen mit Feuerung.

Masche. von Mittelstädt. Hering. Schallehn. Sauerland. Kayser. Werner. Richter. Most. Springborn. Krah. Schönberg. Hermann. Rosenberg. Günther. Meyer. Ide. Ehrhardt. Ueckermann. Roloff. Medow. Laupert. Holtz.

Preuss. National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin.

Wir wiederholen hierdurch die Empfehlung unserer Gesellschaft zu **Feuer-, See- und Strom-Assekuranzen,** verweisen auf die sichere Gewähr, die wir

durch unser Grund-Kapital von Thlr. 3,000,000 und die bedeutenden Reserven

leisten und versichern, daß wir in Billigkeit der Prämien keiner soliden Societät nachstehen.

Jede gewünschte Auskunft, als auch Antrags-Formulare **in der Feuer-Versicherungs-Branche** werden

in unserem Bureau, große Oderstraße No. 11, sowie
bei unsern Haupt-Agenten Herren A. & F. Rahm, große Oderstraße No. 9, und
bei den Spezial-Agenten
Herrn Albrecht Struntz, Rosengarten No. 272 hier,
" G. R. Schwartzenhauer, Unterwiek No. 24,
" Ludw. Engelberg, Grabow, Breitestraße No. 119

bereitwilligst ertheilt.

Stettin, den 1sten Dezember 1855.

Die Direction der Preussischen National-Versicherungs-Gesellschaft.

Roehmer. Berger.

Literarische Anzeigen.

So eben erschien in der unterzeichneten Handlung:

Richard Wagner
und
seine Stellung in der Geschichte der dramatischen Musik.

Ein Vortrag
gehalten
zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung
am 8. Nov. 1855
von
C. E. R. Alberti,
Stadtschulrath in Stettin.
Preis 5 Sgr.

Müller'sche Buchhandlung
Th. von der Nahmer,
Börse.

Gerichtliche Vorladungen.

Aufgebot.

Folgende Dokumente:

1) ein auf den Namen des Schäferknechts Christian Salomon unter Littr. I. III. No. 5943 vom 24sten Juni 1851 über 100 Thlr. ausgefertigt;
2) eine auf den Namen des Kuhpächters Pollnow zu Glienken unter Littr. I. No. 1415 am 8ten Juli 1840 ursprünglich über 200 Thlr. ausgefertigte, jetzt noch über 100 Thlr. nebst Zinsen seit dem 21sten Juli 1853 gültige Obligation der Ritterschaftlichen Privatbank in Pommern hier;
3) das Dokument über die auf Grund der Schuldverschreibung des Bürners Michael Fentsch vom 3ten März 1817 zufolge Verfügung vom 13ten März 1817 für die Kinder des Kolonisten Philipp Reiche in Hammer auf dem im Hypothekenbuche von Frauendorf sub No. IX. verzeichneten Grundstücke Rubrica III. No. 1 eingetragenen Forderung von 200 Thlr.;
4) das Dokument über das auf Grund des Erbauseinandersetzungsrezesses vom 19ten November 1836 für die 4 Geschwister Beckmann zu Retzin auf dem Bauerhofe No. 22 zu Krekow Rubrica III. No. 2 zufolge Verfügung vom 29sten April 1838 eingetragene Großvatererbe von 169 Thlr. 4 sgr. 10 pf.;
5) das Dokument über die, auf Grund der Erbrezesse vom 9ten August 1810 und vom 2ten März 1825 zufolge Verfügung vom 5ten Februar 1839 für die Marie Elisabeth Gruetzner auf dem Bauerhofe No. 29 in Neuenkirchen Rubrica III. No. 1 B. eingetragenen 205 Thlr. 9 sgr. 3 pf.

sind angeblich verloren gegangen.

Alle diejenigen, welche auf diese Dokumente oder die Forderungen aus denselben als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben binnen drei Monaten, spätestens in dem auf

den 5ten Februar 1856, Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtslokale vor dem Herrn Kreisrichter Boehmer anberaumten Termine anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Dokumente oder die Forderungen aus denselben werden präkludirt und die Dokumente selbst werden für erloschen erklärt werden.

Stettin, den 16ten Oktober 1855.

Königliches Kreis-Gericht; Abtheilung für Civil-Prozeßsachen.

Subhastationen.

Proclama.

Die den Erbpachtsgutsbesitzer Weidemann'schen Eheleuten gehörigen Ackerstücke sub Littr A. 63 und B. 6, im Gollnower Hypothekenbuche verzeichnet, wofür bei der Gemeinheitstheilung, welche in Bezug darauf rechtskräftig ausgeführt, durch Rezeß aber noch nicht abgeschlossen ist, als Aequivalent der Ackerplan No. 441 a. von 5 Morgen 124 □Ruthen in den Hufen überwiesen ist, taxirt auf 477 Thlr., sollen im Termin

den 29sten Januar 1856, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Gerichts-Assessor Bachmann im Kaufmann Wolffenberg'schen Hause im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden.

Gollnow, den 18ten Oktober 1855.

Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

Auktionen.

Bekanntmachung.

Holzverkauf auf dem Stamme.

Zur Etatserfüllung pro 1855–56 sollen im Forst-Reviere Wussow **484 Stücke** kieferne Nutz-, Bau- und Brennhölzer, welche sich zur Errichtung von leichteren und ländlichen Gebäuden meistens eignen, auf dem Stamme

am Freitag den 7ten Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,

dicht hinter der Papillons-Mühle bei Wussow, öffentlich an den Meistbietenden veräußert werden, und wird der Förster Pollehn die Hölzer, das Aufmaß-Register sowie die Taxe den Käufern auf Erfordern vor dem Termine vorzeigen.

Stettin, den 19ten November 1855.

Die Oekonomie-Deputation.

Auktion am 4ten und 5ten Dezember c., Vormittags 9 Uhr, Breitestraße No. 371, über: Uhren, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, Möbel aller Art, Haus- und Küchengeräth;

am 5ten Dezember c. um 11 Uhr: ein Handwagen, ein eiserner Ofen, ein Badeschrank und div. Cigarren.

Reisler.



Schiffs-Verkauf.

Auf Antrag der Rhederei soll das im hiesigen Hafen liegende Schooner-Schiff

„Wilhelm“,

bisher geführt von Capt. J. J. Bruhn, und groß 50 Normal-Lasten, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und ist dazu ein **zweiter und Schluß-Termin auf**

Montag den 3. Dezember d. J.,

Nachmittags 3 Uhr, in meinem Comtoir angesetzt worden.

Das Inventarium und die näheren Bedingungen sind jederzeit bei mir einzusehen, und bemerke noch, daß am Schluß des Termins der Zuschlag **bestimmt** erfolgt.

W. Geiseler,
Schiffsmakler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Mein neu erbautes Büdnerhaus in Pommerensdorff soll veränderungshalber verkauft werden. Selbstkäufer können sich melden und erfahren die näheren Bedingungen Mühlenberg No. 3 beim Wirth.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Weihnachts-Sprüche

sind zu haben in der **F. Hessenland**'schen Buchdruckerei, große Domstraße No. 675.

Streichlack

in vorzüglicher Güte empfiehlt

C. L. Kayser.

Weihnachts-Ausstellung.

Ich empfehle zu Weihnachts-Geschenken Schuhe und Stiefel für Herren und Damen, Galoschen, Pelzstiefel von 15 sgr. bis 2 Thlr. 10 sgr., Schuhe in jeder Größe und in den schönsten Mustern. Stickereien werden sehr billig angefertigt, sowie auch Gummischuhe schleunigst reparirt werden bei

C. Hoffmann, Mönchenbrücke No. 206, der Königsstraße gegenüber.

Von Oland haben wir mit dem Schiffe Deo Gloria, Capt. Wesselhöft, eine Ladung verschiedener Sorten Aepfel empfangen, welche aus dem Schiffe, an der Baumbrücke liegend, verkauft werden.

Joh. Quistorp & Co.

Veranlasst durch die häufigen Klagen über die diesjährige Qualität des Rüböls, habe ich mehrfache Versuche angestellt, das rohe Baumöl zu reinigen; dieselben sind völlig zufriedenstellend ausgefallen, und kann ich nun dies

raffinirte Baumöl

mit Recht empfehlen da es mit schöner **weisser**. dem Auge wohlthuender Flamme brennt und weder **kohlt** noch **dampft,** selbst wenn der Docht bis zu ungewöhnlicher Höhe heraufgeschraubt wird.

Dasselbe ist von heute an gleichfalls in meiner Raffinerie, von 5 Pfd. ab à 6 Sgr. pr. Pfd., zu haben; für Wiederverkäufer mit einer geringen Erhöhung gegen den jetzigen Preis des raffinirten Rüböls.

Stettin, den 17ten November 1855.

E. Lippold,
Haveling 82.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Photographie'n, die von mir gefertigt werden sollen, um sie als Weihnachtsgeschenke zu benutzen, bitte ich baldigst bestellen zu wollen, da die überhäuften Aufträge im Dezember es mir nicht gestatten, alle rechtzeitig zu befriedigen.

C. R. Wigand,
Atelier: Magazinstr. No. 257, geöffnet von 10–3 Uhr.

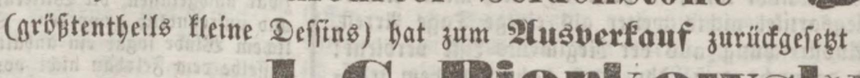
Gummischuhe werden schnell reparirt Mönchenbrücke 206.

Eine Parthie



couleurter Seidenstoffe

(größtentheils kleine Dessins) hat zum Ausverkauf zurückgesetzt



J. C. Piorkowsky.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.